

MEINE LIEBESERKLÄRUNG AN DIE ORGEL VI



Der Beitrag der Organistin der Berner Petruskirche, Sarah Brunner, bildet den Abschluss unserer Jahresreihe. Aufgewachsen und verwurzelt im Wallis, hat sie spätestens seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie mit wöchentlichen digitalen Orgel-Grüssen nicht nur die Herzen vieler Musikfreund:innen der Üsserschiiz, sondern auch der sozialen Medienwelt erobert.

Von Sarah Brunner

Meine hochverehrte Orgel, ich hoffe, der Herbst hat dich gut empfangen und du hast die kühlen Temperaturen der letzten Wochen gut überstanden. Vor fast 30 Jahren begann unsere gemeinsame Reise. In dieser Zeit habe ich dir viel zu selten gesagt, wie sehr ich dich schätze. Erinnerere ich mich zurück an unsere Anfänge, so galt meine Leidenschaft als Kind mehr dem Federball-, Fussball- oder Ping-Pongspiel sowie im Winter dem Skifahren oder Snowboarden. Dennoch übte ich bereits täglich Klavier – und das mit Freude. Schon damals faszinierten mich die Tasten, die – ähnlich den deinigen – Klang, Raum und Stimmung zu zaubern vermögen.

Videos von damals beweisen, wie ich Grimassen schnitt, während ich dem Klavier mit meinen Fingern Melodien entlockte. Humor und ein spielerischer Umgang mit der Musik zeichnen mich bis heute aus – da wirst du mir bestimmt zustimmen.

Schon früh gehörtest du durch die Schul-, Werktags- und Sonntagsmessen selbstverständlich zu meinem Leben. Natürlich wurde

ich Messdienerin, wie meine grossen Brüder. Das machte mich stolz, schliesslich gehörte ich zu den ersten Mädchen, die den Altardienst ausüben durften. Wohl war ich nicht immer so andächtig, wie ich hätte sein sollen. Während der Messe blickte ich oft zu dir hinauf und bewunderte deine Majestät. War es diese wiederkehrende Selbstverständlichkeit unseres Zusammentreffens, unser stummes Zwiegespräch während der Messe, welche mich dir bis heute verbunden sein lässt?

Jugendanekdote

Bei meiner ersten Messe, die ich musikalisch begleiten durfte, ging ich fremd – das weisst du. Es war eine Hochzeitsmesse unter freiem Himmel auf der Moosalp oberhalb von Bürcen, welche ich als etwa Zehnjährige gemeinsam mit unserem Familientrio gestaltete: mein Vater am Kontrabass, mein älterer Bruder an der Violine und ich am E-Piano. Nach erfolgreichem Auftritt bemerkte auf dem Nachhauseweg niemand, dass der Kontrabass oben auf der Alp geblieben ist. Glücklicherweise durften wir diesen, vom Cheminée-Einfeuern verschont, am nächsten Tag abholen!

Um solcherlei muss ich mir bei dir, meine liebe Orgel, nie Sorgen machen. Im Gegenzug nehme ich manchmal lange Wege auf mich, um zu dir zu gelangen und aus deinen stets neuen Registerfarben einzigartige Klänge zaubern zu dürfen.

Musik als Leidenschaft und Ausbildung

Meine Skier blieben immer öfter in der Ecke, stattdessen sass ich am Klavier oder eben bei dir auf der Orgelbank. Unser Ortspfarrer hatte erkannt, wie gut du und ich zusammenpassen, und so er hat mich ermutigt, kleinere musikalische Dienste zu übernehmen. Bald sass ich fast jeden Sonntag bei dir oben hoch auf der Empore und begleitete die Kirchengesänge. Was war das für eine schöne Zeit, du, die majestätische Füglistler-Orgel und ich, oft nur wir beide in der kalten Kirche!

Musik und gerade deine Klänge erhielten während meiner Gymnasialzeit immer mehr an Bedeutung. Sie wurden zu meiner Leidenschaft, in der ich mich ausdrücken und gemeinsam mit anderen Musiker:innen Zeit verbringen konnte. Einsätze wie Hochzeiten, Beerdigungen und Taufen gehörten bald zum Alltag. Aber nicht nur an deinen Manualen und Pedalen verbesserte ich mein Können, auch als Pianistin entwickelte ich mich weiter und spielte in Bands, Musicals oder als Korrepetitorin. Was für eine beglückende Vielfalt! So wurde mein Wunsch immer stärker, Klavier- und Orgelspiel zu meinem Beruf zu erküren. Ich konnte diesen Traum an der Musikhochschule Luzern an der wundervollen Goll-Orgel in der Jesuitenkirche und später in Berlin verwirklichen. Durch meine Professor:innen wie Monika Henking lernte ich, dir Bach, Messiaen, Reger und viele andere zu entlocken.

Kirchenmusik: E- oder U-Musik?

Unsere Beziehung wurde über die Jahre durch wundervolle Konzertmomente und Begegnungen immer intensiver. Aber leider gibt es Menschen, die dich, meine Hochgeschätzte, gar nicht mögen. Menschen kamen auf mich zu und sagten, sie würden nicht in den Gottesdienst kommen, weil ihnen deine Musik

nicht gefalle. Mir tut das – wie dir wohl auch – weh. Schliesslich steckt viel mehr in dir, als man gemeinhin meint; nicht umsonst wirst du «Königin der Instrumente» genannt! Aber oftmals verbirgst du deinen Zauber und den Menschen ist deine Musik unzugänglich oder unverständlich. Na gut, wenn du alle Register gleichzeitig erklingen lässt, wenn du dich in einer Fuge verlierst und eben doch wieder findest, kann das schon sehr überwältigend sein. *Aber ist oder sollte dies ein Popkonzert in einem grossen Stadion nicht auch? Kann dieser Moment nicht einfach himmlisch genossen werden? In der Welt und im Klang zu versinken?* Wie wünschte ich mir, dass gerade deine Musik die Menschen erreichen könnte, in all ihrer Vielfalt, über Grenzen hinweg!

Deswegen ist meine persönliche Definition von Kirchenmusik auch sehr breit gesteckt: *Warum dürfen neben Bach und Mendelssohn nicht auch einmal Gospelsongs, Jodellieder, Jazz oder gar Techno aus dir erklingen?* Es gibt für mich keine klare Trennung zwischen «ernster» und «unterhaltsamer» Musik, keine «richtige» oder «falsche» Musik – es gibt nur gute oder weniger gute Musik. *Wenn Patent Ochsenner auf der CD «Stella Nera» in einem Berner Mundartlied die Probleme der modernen Menschheit besingt, ist das Unterhaltungsmusik? Ist Pachelbels Kanon nur ernste Musik? Und wenn der Hip-Hopper Coolio über denselben Kanon rappt – wird das Werk durch Sprechgesang zur Unterhaltungsmusik? Wie siehst du das, wie ergeht es dir, liebe Orgel, wenn du solche Klänge hörst?*

Du weisst, mir ist Tradition wichtig, und doch möchte ich mit höchster musikalischer Qualität neue Wege finden, die Gottesdienstbesuchenden durch unsere Musik zu erreichen. Ich wünsche mir, dass unsere Musik die Gemeinde inspiriert, ihr Trost spendet, einen Bezug zur Kirche und zum Glauben herstellt – und immer wieder zur Gemeinschaft und gemeinsamen Erleben ermutigt!

Pandemie

Der Schock zu Beginn der Pandemie im Jahr 2020 traf mich ebenso tief wie viele andere



An der Goll-Organ der Dreikönigskirche in Visp spielte Sarah Brunner während der Pandemie allein oder gemeinsam mit Freund:innen weit über 100 Orgelmusik-Grüsse ein, welche jeweils bis zu 10000 Mal auf YouTube angehört wurden.

Musikschaffende – und auch dich. Plötzlich waren wir alleine, du, meine vertraute Orgel, und ich, nur wir zwei in einer leeren Dreikönigskirche in Visp. Und ich tat, was ich immer tue, wenn ich meine Gedanken ordnen muss: Ich sass auf deiner Bank und machte Musik. Musik, die mir wohltut und Freude bereitet. So entstand mein erstes Video mit dem Walliser-Marsch «Marignan», welches ich über WhatsApp verschickte. Dieses Video fand grosse Resonanz bei Bekannten, und so ich fing an, weitere Videos zu erstellen. Wie wir uns freuten, wie uns diese lieben Rückmeldungen anspornten, noch andere Klänge auszuprobieren! Und ich wagte mich daran, neues Repertoire zu finden, stilistisch querbeet Medleys zu arrangieren, alleine, mit Freunden, mal in blauen, mal in glitzernden Schuhen. Und wir wagten gemeinsam den Schritt in die neueste Welt hinaus, bespielten die sozialen Medien, und immer mehr Menschen fanden Freude an unserem Spiel. Wahrhaftig, war das ein Spiel mit der Musik und dir! Und plötzlich lauschten dir Menschen, die zuvor kaum je einen Blick auf dich geworfen, selten mal ein gesamtes Werk von dir gehört und gar nicht wussten, was du so alles draufhast! Was für eine Erfüllung, dass du den Menschen etwas

nähergekommen bist! Wir haben neue musikalische Freundschaften geschlossen, neues Repertoire entdeckt – und was für ein Glück, dass viele Veranstalter in der Schweiz unser Spiel ganz real in ihrer Kirche hören wollten. Und so touren wir bis heute durch die Schweiz, immer wieder aufs Neue! Und auf jeder Empore erwartest du mich freudig.

Berufserfahrung und Zukunft

Die Arbeit als Organistin ist für mich nach wie vor eine Berufung, auch wenn die Kälte in den Kirchen im Winter manchmal unerträglich ist und ich beim Üben kaum noch meine Hände und Füsse spüre. Organistin zu sein, ist für mich eine wahre Leidenschaft. Neben der wirtschaftlichen Notwendigkeit ist der Applaus für einen Musiker, eine Musikerin bekanntlich Lohn genug: Die Freude und die berührten Gesichter nach einem Gottesdienst oder einem Konzert sind das grösste Geschenk für einen Musiker, eine Musikerin. So freue ich mich auf viele weitere unvergessliche Erlebnisse mit dir, königliche Zauberklangmaschine. Mögen wir gemeinsam noch viele Menschen mit Orgelmusik, sei es live oder online, erfreuen.

In grosser Verbundenheit, deine Sarah